



Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
10179 Berlin

+49 30 9018 37461
info@baerenzwinger.berlin
www.baerenzwinger.berlin



Symposium Berliner Bärenzwinger 26. und 27. Oktober 2018

Abstracts und Vitas

FREITAG, 26.10.2018

Panel 1 – Spuren des Animalischen

Dr. Hanna Engelmeier: *Timothy Treadwell schult um. Anthropomorphismus in Werner Herzogs ›Grizzly Man‹*

Abstract: Der Dokumentarfilm ›Grizzly Man‹ (2005) von Werner Herzog rekonstruiert das Leben des Amerikaners Timothy Treadwell, der mehrere Sommer seines Lebens in Alaska verbrachte, um dort in Eigenregie und in eigenem Auftrag die dort frei lebenden Grizzlybären vor dem zu schützen, was er als feindliche Umwelt betrachtete: Diejenigen Menschen, die aus Interesse an den Bären in deren Reservate touristische Expeditionen unternehmen. Treadwell wurde schließlich von den Bären getötet, denen seine ganze Liebe galt.

Herzogs Film wirft einerseits Fragen nach dem Anthropomorphismus Treadwells auf, der die Speziesgrenze zwischen Mensch und Bär gern durchbrechen wollte, andererseits lässt sich anhand des Films fragen, ob es überhaupt einen anderen als anthropomorphisierenden Umgang mit Bären (und Tieren im Allgemeinen) gibt. Diesen Fragen zugrunde liegt auch die Konzeption von Natur, die Herzog in diesen und seinen anderen Filmen in Anschlag bringt. Während die Natur bei ihm für traditionsreiche Topoi wie Reinheit, Authentizität und Schönheit einsteht, wird sie zugleich auch immer als zerstörerische, bedrohliche und brutale Kraft gezeigt. Der Impulsvortrag soll diskutieren, wie und aus welchen Gründen diese Auffassung auf die Figur des Bären und Timothy Treadwells Verhältnis zu ihm projiziert wird.

Dr. Hanna Engelmeier ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen. Sie hat zur Geschichte der deutschen Anthropologie im Zuge der Darwin-Rezeption im 19. Jahrhundert geforscht und dabei insbesondere das Verhältnis zwischen Menschen und Affen analysiert. Die daraus entstandene Studie ist unter dem Titel ›Der Mensch, der Affe‹ 2016 im Böhlau Verlag erschienen. Als Autorin schreibt sie literarische Essays und Rezensionen, unter anderem für den Merkur, die taz und die FAZ.

Sven Wirth: *Spuren bärlicher Agency*

Abstract: Die Spuren der bärlichen Präsenz sind nicht nur in den olfaktorischen und visuellen Hinterlassenschaften, wie z.B. an den Kratzspuren der Bär*innen, zu erkennen. Vielmehr ist die gesamte architektonische Realität des Bärenzwingers nicht ohne ihre Agency zu erklären. Dabei können mehrere Ebenen der bärlichen Agency analytisch differenziert werden. Auf der materiellen Ebene hat die Agency der Bärenkörper zu einer konkreten Konstruktion des Zwingers geführt, um es den Menschen zu ermöglichen, die nichtmenschlichen Insass*innen gefangen zu halten. Diese ist aber nicht von der Agency, die aus den Interessen der Bär*innen, ihrem intellektuellen Vermögen, etc. abzuleiten ist, zu trennen. Nur vor dem Hintergrund der bärlichen Handlungen und Handlungspotentiale sind die Mensch-Bär-Verhältnisse sowie der konkrete Umgang von Menschen mit den konkreten Individuen zu verstehen.

Dabei kann die Agency der Bär*innen weder mit klassischen Subjekttheorien, also über – auf freiem Willen basierende – intentionale Handlungen erklärt, noch auf eine Determination ihres Verhaltens durch die biologischen Anlagen zurückgeführt werden. Stattdessen müssen Machtverhältnisse, die den Bär*innen bestimmte Handlungsräume eröffnen oder verschließen, genauso miteinbezogen werden wie die Materialität ihrer Körper, ihre Bedürfnisse oder ihr Bestreben.

In dem Impulsreferat wird den ›Spuren des Animalischen‹ weniger an konkreten Manifestationen, z.B. im Beton des Zwingers, nachgegangen, sondern sich ihnen vielmehr über eine philosophisch-kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Fragen tierlicher Agency genähert.

Sven Wirth studierte Soziologie, Philosophie und Gender Studies. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Kritik der gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse, feministische Wissenschaftskritik und poststrukturalistische politische Philosophie. Er ist Gründungsmitglied des Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies und Herausgeber mehrerer Publikationen und Sammelbände zu Mensch-Tier-Verhältnissen. Er promoviert an der Humboldt-Universität zu Berlin über ›Widerständige tierliche Agency‹.

Friederike Kersten (NEOZOON): *BEARLY LEGAL*

Abstract: BEARLY LEGAL ist eine für den Bärenzwinger entwickelte mehrteilige Arbeit, die sich kritisch mit den hegemonialen Schemata auseinandersetzt, in die Tiere durch Menschen gepresst werden. Diesen Repressalien waren auch die ›amtierenden‹ Berliner Stadtbären ausgesetzt. Mittels Raum-, Sound- und Videoinstallation werden Mensch-Tier-Verhältnisse sowohl innerhalb als auch außerhalb des Bärenzingers thematisiert.

»Im Prinzip ist jeder Käfig ein Rahmen um das Tier im Inneren«, schreibt John Berger 1980 in seinem Text ›Warum sehen wir Tiere an?«. Das Tier wird im Zoo zum Bild, das man ansehen kann. Wir fühlen uns ihm nah und gleichzeitig bleibt es uns fremd. Besonders in seiner Fremdheit fasziniert es uns. Nirgendwo wird das deutlicher als im Zoo, wo Menschen – obwohl als Säugetiere ebenfalls Teil der Natur – Tiere wie Museumsobjekte ausstellen und betrachten. BEARLY LEGAL thematisiert nicht nur diese Art der Tierhaltung, sondern versucht eingeschlifene Sehgewohnheiten künstlerisch zu hinterfragen.

NEOZOON ist ein 2009 in Berlin und Paris gegründetes Künstlerinnenkollektiv, das sich mit Mensch-Tier-Verhältnissen beschäftigt und den Umgang moderner Gesellschaften mit lebendigen und toten Tieren untersucht. NEOZOONS Kunstaktionen finden im öffentlichen Raum statt, in öffentlichen Institutionen sowie im Netz. Die Arbeiten und Filme von NEOZOON wurden im Centre Pompidou in Paris, im ZKM in Karlsruhe und im Kunstmuseum Bonn gezeigt und liefen auf nationalen und internationalen Filmfestivals u.a. in Oberhausen, Rotterdam und New York.

Panel 2 – Architekturen der Segregation

Sarah Sander: *Sehen und Gesehenwerden – Architektonische Anordnungen der Un/Sichtbarkeiten*

Abstract: Architekturen ziehen Grenzen. Sie trennen das Drinnen vom Draußen, oben von unten und organisieren durch Türen, Tore und Türpolitik das Rein und Raus, das Eingeschlossen- oder Ausgeschlossen-Sein. Durch Fenster, Luken, Vorplätze und Balustraden geben sie außerdem die Sichtachsen und Sehordnungen des umbauten Raums vor. Wer sieht und wer gesehen wird, wer geschützt ist und wer eingeschlossen, wer ausgeschlossen und wer ausgesetzt, hängt allerdings immer von den konkreten Gebäudetypen und den Schließpolitiken ab. Der Impulsvortrag verortet den Berliner Bärenzwinger so einerseits zwischen den Architekturtheorien von Michel Foucault, Ludger Schwarte, Wolfgang Schäffner und Susanne Jany und zeichnet auf der anderen Seite die konkrete Raumordnung des Zwingers im Kölnischen Park nach: zwischen Zoo und Gefängnisarchitektur, zwischen Zweitem Weltkrieg und Kunst im öffentlichen Raum. Er fragt dabei auch nach den Möglichkeiten des Ausbruchs aus der Überordnung der Un/Sichtbarkeit einer solchen Zwinggerarchitektur. Denn wenn Architekturen die grundlegenden Funktionen Innen/Außen, Verbinden/Trennen, Öffnen/Schließen und Sehen/Gesehenwerden operationalisieren, dann zählt der Berliner Bärenzwinger deutlich zu einem Typus von Architektur, der auf Einschluss und Einsichtbarkeit ausgelegt ist/war. Doch wer oder was wurde hier genau eingeschlossen? Wer wurde ausgestellt? Und was bleibt ungesehen in einer Betrachtung der Raum- und Sehordnungen von historischen Zwangsarchitekturen, die strikt dem Programm der Planer folgt? Das will der Impuls mit Rekurs auf un/mögliche Szenarien austarieren.

Sarah Sander ist Medien-/Kulturwissenschaftlerin; seit 2013 wiss. Mitarbeiterin an der Kunstuni Linz. Studium der Kulturwissenschaft, Filmwissenschaft und Gender Studies in Berlin, Málaga und Weimar. Promotion zu ›Prekären Passagen. Medien und Praktiken der Migration‹. Forschungsschwerpunkte: Maritime Historiographien, Archäologie der Globalisierung, Formen des Dokumentarischen und der Fiktion, mobility, art and agency studies. Besonderes Interesse am Zusammenhang von Raum und Macht, Un/Sichtbarkeit und Un/Möglichkeit.

Prof. Dr. Natascha Meuser: *Architektur im Zoo. Theorie und Geschichte einer Bautypologie*

Abstract: Dieser Vortrag widmet sich Zoobauten aus architektonischer Sicht und systematisiert die Zooarchitektur in einer Form, wie sie bislang nicht vorliegt. Dazu wird die Entwicklung dieser Baugattung unter theoretischen, historischen und typologischen Aspekten kurz vorgestellt. Festzustellen gilt, dass es sich bei den Großbauten in Zoologischen Gärten um eine eigenständige Gebäudetypologie handelt, die wie jede andere Gattung den gesellschaftlichen Entwicklungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen der jeweiligen Epoche folgt. Die Architekturgeschichte des Zoos ist zugleich ein Abbild vom abendländischen Verhältnis des Menschen zum Tier. Christliche Werte, wissenschaftliche Emanzipation und politische Macht sind dabei wichtige Faktoren. Die Entwicklungen kristallisierten sich immer in architektonischer Form und Reform.

Wie die Vorstellungen von gelungener Architektur generell, so änderte sich auch das Verhältnis des Menschen sowohl zur Architektur als auch zum Tier. Die jeweilige Vorstellung davon, was eine gesellschaftlich akzeptierte und damit angemessene Architektur für einen Zoologischen Garten darstellt, war somit ebenfalls permanent Veränderungen unterworfen. Der Zoo entwickelte sich von einer lebenden Trophäensammlung über ein Museum mit lebendigen Exponaten hin zu einem Erlebnispark mit moralischem Auftrag. Bis heute können fünf Generationen von Zoobauten identifiziert werden, die auf einer zeitlichen Chronologie aufbauen und die sich ändernde Vorstellung des Menschen vom Wildtier abbilden: vom reinen Schauobjekt bis hin zu einem Wesen mit Rechten. Festzustellen ist, dass in allen Generationen belegt ist, dass der Zoologische Garten ein Experimentierfeld für einen neuen Gebäude-Typus war.

Prof. Dr. Natascha Meuser, geboren 1967, lebt und arbeitet als Architektin und Herausgeberin in Berlin. Sie studierte in Rosenheim (Innenarchitektur) und in Chicago am Illinois Institute of Technology (Architektur). Sie promovierte an der Technischen Universität Berlin. Sie ist Professorin an der Hochschule Anhalt in Dessau und publizierte zahlreiche Texte über Design-Methodologie und das Unterrichten von Zeichnen für Architekten*innen, als auch über architektonische und historische Recherche über Architektur und Zoologie.

Dr. des. Christina Katharina May: *Gefährliche Nähe – die Inszenierung von Distanz in zoologischen Schauanordnungen*

Abstract: Zur Zooarchitektur gehören konkrete physische Begrenzungen, wie Zäune, Mauern, Gräben oder Elektrodraht. Topologisch werden die Räume durch die Relationen zwischen den Tieren untereinander, zu Pfleger*innen und Besucher*innen bestimmt. Räume werden durch Bewegungs- und Handlungsabläufe ihrer Nutzer*innen verbunden oder separiert. Schließlich ist der Zoo als Gesamtanlage selbst als Ort des Exotischen oder des Fremden von seiner Umgebung abgegrenzt. Diese ästhetische Grenze begründet im Wesentlichen die Akzeptanz der inszenierten Räume im Zoo, die in ihrer Gestaltung vom Publikum in der Regel nicht hinterfragt werden. Gerade bei einer öffentlichen Tierschauanlage wie dem Berliner Bärenzwinger entsteht aber eine unmittelbare Konfrontation mit dem Stadtraum. Welche Besonderheiten ergeben sich für eine Zooarchitektur, die im öffentlichen Raum platziert wird?

Der Vortrag stellt anhand ausgewählter Beispiele verschiedene Formen von Grenzziehungen vor. Besonders berücksichtigt werden dabei Bärenanlagen im 20. und 21. Jahrhundert, wie beispielsweise des Tierparks Hagenbeck, des Ruhr-Zoos Gelsenkirchen oder des Bärenwald Müritz. Über die visuelle Autopsie des architektonischen Bestands, Dokumentarfotografie und schriftliche Planungskonzepte lassen sich unterschiedliche Präsentationskonzepte nachvollziehen. Dabei lassen sich verschiedene Handlungs- und Inszenierungsprozesse zur Distanznahme und Annäherung ebenso beobachten wie verschiedene Interpretationen von Dominanz.

Christina Katharina May ist Kunst- und Architekturhistorikerin und wohnt in Schwerin. Sie verfasste ihre Dissertation über die Architektur und Landschaftsarchitektur von Zoos. Darüber hinaus forscht sie zu moderner und zeitgenössischer Kunst und arbeitete am Staatlichen Museum Schwerin, am Kunstmuseum Ahrenshoop und als Leiterin des Künstlerbundes Mecklenburg und Vorpommern. Studiert hat sie Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum.

Kerstin Honeit: *Shifting the spectacle?*

Der Anblick der leeren Käfige des Bärenzingers scheint zu fesseln. Egal ob die Besucher*innen eigentlich wegen der Kunst kommen oder weil sie – nicht wissend, dass es sich jetzt um einen Ausstellungsraum handelt – hoffen ein Tier in der Anlage zu erspähen, die viel zu kleinen verwaisten Zellen umgeben von massiven Eisenstangen faszinieren. Eine ungewohnte Perspektive auf ein ›Innen‹ das wie in den meisten Gefängnisbauten nicht für ein ›Außen‹ bestimmt ist. Der von Michel Foucault beschriebene Aspekt des Spektakels in Zusammenhang mit öffentlicher Maßregelung fällt in Erinnerung. Das Spektakel, das als Produkt der Architekturen, Praxen und Technologien der Segregation, der Überwachung und der Strafe selbst teilt. Im Sinne der Teilhabe - wer hat das Privileg, am Spektakel zu partizipieren und in welcher Rolle, wer ist ein- bzw. ausgeschlossen, drinnen oder draußen? Von dem Ausstellen von Tieren zur Kunstausstellung, zum Ausstellungsort, weiterhin Spektakel jetzt aber zusätzlich auch Spekulation, ein Spekulationssort, Teil eines ›hochwertigen‹ Immobilienkomplexes, drinnen, draußen. Aus der Perspektive und Arbeitspraxis als teilnehmende Künstler*in an der Ausstellungsreihe ›Architekturen der Segregation‹ wird der Ort Bärenzinger mit seiner höchst problematischen Geschichte des Zeigens mit dem gegenwärtigen Ort künstlerischer Praxis und Displays, zwischen Spektakel und Spekulation verbunden und im Zusammenhang von Ökonomien und Politiken der Ein- und Ausschlüsse betrachtet.

Kerstin Honeit hat Bildende Kunst und Bühnenbild an der Kunsthochschule Berlin Weißensee studiert. Seit 2014 ist sie als Dozentin an der Kunsthochschule Kassel tätig. Ihre jüngsten Arbeiten zeigte das MMOMA Moskau, La Centrale Montreal, HKW Berlin, Haohaus Taipeh, Forum des images Paris, SixtyEight Art Institute Kopenhagen, Berlinische Galerie, Kunstverein Leipzig, Internationale Kurzfilmtage Oberhausen, Arsenal - Institut für Film u. Videokunst Berlin, n.b.k. Berlin, Videonale.15, Les Complices* Zürich.

Panel 3 – Projektionen der Ununterscheidbarkeit

Hanns Lennart Wiesner: *uma perspectiva circular* – eine zirkuläre Perspektive

Abstract: Wie uneindeutig die behauptete Dichotomie zwischen dem Künstlichen und dem Natürlichen ist, zeigen die Wissenschaften uns mithilfe der Empirie immer wieder auf. Es bleibt uns deshalb nur den Schluss zu ziehen, dass das Aufstellen von Dualismen ideologische Hilfskonstrukte sind, welche man als Instrumente zur Vereinfachung oder Binarisierung der Welt verstehen muss. Anhand der von mir organisierten Ausstellung ›uma perspectiva circular‹ in Lídice, Rio de Janeiro, Brasilien werde ich in diesem Vortrag Möglichkeiten aufzeigen, wie künstlerische Positionen sich der Komplexität der Welt stellen und Räume zwischen dem starren dualistischen Denken einnehmen können. Im Weiteren erscheinen mir Perspektiven indigener Kosmologien, welche von den dominanten Wissenschaftsnarrativen abweichen, als besonders interessant. Im Speziellen werde ich auf die von Eduardo Viveiros des Castro untersuchten Arawaté-Indianer eingehen und deren Kosmologie kurz umreißen. Desweiteren werden anhand des Ausstellungskontextes und -designs von ›uma perspectiva circular‹ die Potentiale von unkonventionellen Ausstellungsräumen beleuchtet und zur Situation des Bärenzwingers in Beziehung gesetzt. Im Fokus steht hier das Erlebnis des Besuchers mit künstlerischen Positionen außerhalb des gewohnten Kontexts konfrontiert zu werden.

Hanns Lennart Wiesner (geb. 1988) organisiert freischaffend kuratorische Projekte in Deutschland und im internationalen Ausland. Er lebt und arbeitet in Berlin. Zwischen 2013 und 2016 lebte er in Rio de Janeiro, Brasilien und arbeitete in enger Verbindung mit der dort ansässigen Kunstinstitution CAPACETE, mit welcher er eine Ausstellungsserie unter dem Namen ›uma perspectiva circular‹ initiierte und 2017 in Athen, Griechenland mit der zweiten Ausstellung fortsetzte.

Sandra Bartoli: *Tiergarten, Landscape of Transgression*

Abstract: The Tiergarten, 210 hectares of forest in the middle of Berlin and the oldest park in the city, is a place where many aspects of ecology, urbanism, heritage, daily culture, and politics are simultaneously present, but also visibly transgressed. The Tiergarten throughout time has become a large island of anomalies that can be read as the radical expression of what is most urban and public in the city. One important aspect about the Tiergarten is that here, human history and natural history, are constructed together to shape a model for future environments in an ever expanding sea of urbanization. Tiergarten's transgression can become a key to shift established ways to talk about the city.

Sandra Bartoli is a co-founder, with Silvan Linden, of the Büros für Konstruktivismus in Berlin. As a practice of architecture and research, an attention for high resolution and raw context, both found and constructed, is exercised. An example is the ongoing publishing series ›AG Architektur in Gebrauch‹ (Architecture in use), started by the office in 2014, in which ›use‹ is explored as an aesthetic category that informs the development and transformation of space and the city. Bartoli and Jörg Stollmann are the editors of the book ›Tiergarten: Landscape of Transgression, This Obscure Object of Desire (2018)‹. She taught at the TU Berlin, the AdBK in Nuremberg, the adbk Wien, and is currently professor at the Hochschule München.

Mirjam Thomann: *meeting with the other as such, but still, oh well*

Abstract: Wofür steht der Ort und wie wirkt er auf uns? Was ist das für ein Zusammenspiel aus sozialen Stimmungen, architekturhistorischen Setzungen und strukturellen Bedingungen, die wir hier vorfinden? Wie bewegen wir uns darin? »In the activity of residing there must be some space fitted out for that which is particular to oneself, and also separate space for approaching the other«, schreibt Luce Irigaray. Wie lässt sich der Ort also temporär bewohnen und dem vermeintlich Anderen darin begegnen? Wie lassen sich die Schnittstellen zwischen Barriere und Zugänglichkeit, Innen und Außen, Zurschaustellung und Rückzug, Körpern und Oberflächen, Öffentlichkeit und Privatheit, Kontemplation und Austausch fassen? Welche Imaginationen setzt der Ort frei?

Mirjam Thomann wird von ihrer Arbeit an der Ausstellung ›meeting with the other as such, but still‹ im Bärenzwinger berichten, die am 15. November eröffnet wird. Ausgangspunkt für ihren Vortrag sind Beobachtungen, die sie vor Ort gesammelt hat: Die allgegenwärtige Abwesenheit der Bären, der Alltag im Park, auf dem Spielplatz, im City-WC und auf der benachbarten Großbaustelle gehören ebenso dazu, wie die Performances, die in vergangenen Ausstellungen von Künstler*innen im Zwinger aufgeführt wurden.

Mirjam Thomann (*1978) ist Künstlerin und lebt in Berlin. In ihren Installationen verbindet sie Skulpturen mit Text, Konstruktionsmaterialien mit Fleischfarben, Alltagsobjekte mit Keramiken und kunstwissenschaftliche Referenzen mit feministischer Theorie. Die Beschäftigung mit der architektonischen, sozialen und institutionellen Beschaffenheit eines Ortes, insbesondere dem der Ausstellung, steht dabei im Zentrum ihrer Arbeit. Diese wurden u.a. in der Galerie Nagel Draxler, Berlin und Köln, bei Casco, Office for Art, Design and Theory in Utrecht, im Kunstverein Hamburg, in der Galerie Krobath, Wien und dem Museum of Contemporary Art, Taipei gezeigt. Sie schreibt für Texte zur Kunst und ist derzeit Professorin für Bildende Kunst/Plastik an der Kunsthochschule Kassel.

SAMSTAG, 27.10.2018

Panel 1 – Kunst und Öffentlichkeit

Dr. Constanze von Marlin: *Kunst im öffentlichen Raum zwischen Kunstgattung und politischer Aktion*

Abstract: Gemeinhin wird mit dem Begriffspaar Kunst und Öffentlichkeit eine ›Kunst im öffentlichen Raum‹ assoziiert, die alle Präsentationen von Kunstwerken im nicht-institutionellen Außenraum umfasst. Diese Fokussierung auf die räumliche Zugänglichkeit der Kunstwerke ist problematisch, nicht zuletzt, weil einerseits suggeriert wird, dass diese Art von Kunst öffentlich sei, die andere etwa in Museen oder privaten Sammlungen hingegen nicht, und andererseits die Ansprache und Haltung der Betrachter in der Kunstrezeption keine Berücksichtigung findet. Wenige Diskussionen im Bereich der Bildenden Kunst werden seit Jahrzehnten so kontrovers geführt wie um die Bedeutung, Funktion und Möglichkeiten von Kunst im öffentlichen Raum. Stammt das historische Konzept noch von der jahrhundertealten Funktion der Vermittlung von Politik im öffentlichen Raum mit traditionellen Denkmälern auf der Grundlage eines kollektiv verstandenen Repertoires an Gesten, Symbolen und Attributen ab, haben sich die Formen seit den 1950er Jahren extrem ausdifferenziert. Diese Entwicklung basiert nicht zuletzt auf der Tatsache, dass sich der Gestaltungswillen und die Deutungshoheit zum Teil von staatlichen Auftraggebern auf die Künstler*innen als Akteure im öffentlichen Raum verschoben hat. Für die aktuelle Kunst stellt der öffentliche Raum eine spannende Herausforderung dar, denn er bezeichnet eine Sphäre, die gesellschaftlich, sozial, politisch, ökonomisch und nicht zuletzt ästhetisch geprägt ist. Lässt sich angesichts dieser Komplexität von Funktionen und Determinationen vom öffentlichen Raum noch im Singular sprechen? Und welchen Einflüssen unterliegt die Kunst im öffentlichen Raum? Strukturelle Veränderungen von Raumkonzepten durch die Ökonomisierung und Privatisierung des Öffentlichen, sowie künstlerische Handlungsfähigkeit im Sinne einer Erzeugung demokratischer Öffentlichkeit sind zentrale Fragestellungen, die anhand von Kunstprojekten diskutiert werden.

Dr. Constanze von Marlin ist Kunsthistorikerin und Kuratorin. Forschungs- und Tätigkeitsschwerpunkt ist die zeitgenössische Kunst, insbesondere Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum. Ihre Dissertation ›Public Art Space – Zum Öffentlichkeitscharakter der Minimal Art‹ erschien 2007. Mit Anne Schmedding gründete sie 2011 das Büro schmedding.vonmarlin, zu dessen Auftraggebern die Neue Nationalgalerie und das Bundesbauministerium gehören.

Dr. Sacha Kagan: *A Plea for Artful Public Policies (queering convivialism and cultivating urban spaces of possibilities)*

Abstract: The social practice of art relating to the Urban Public is caught in between the various demands and contradictions of both cultural policies (themselves undergoing tensions between cultural democracy, cultural democratization and neoliberalization) and urban development policies (between neoliberal creative cities and various discourses of sustainable urban development). Furthermore, it faces the wider contexts of the Capitalocene and of the political far-right as drivers of planetary unsustainability.

Under these conditions, the relevant counterparts of artistic research and urban interventions are no longer circumscribed cultural policies, but urban development policies as a whole. The worthwhile challenge for new organizations working with the arts is then not only to critique the instrumentalization of culture for neoliberal urban policies and Capitalocenic world order, but also to queer politics and policies away from the still-dominant social imaginary of control, planning and management. In so doing, cultural organizations may ally with the transversal, truly transdisciplinary qualities of spaces of possibilities emerging from bottom-up local initiatives and networks. Possible strategies range from the construction of ›Real Utopias‹ (Erik Olin Wright) to the inoculation of ›embedded artists‹ in urban administrations (Frances Whitehead). Far from being ›negative‹, the qualities of artistic (un)knowing advance a multisensory and poly-intelligent literacy (and erotics) of qualitative complexity.

Dr. Sacha Kagan was working from 2005 until 2018 as research assistant at the Leuphana University of Luneburg, from 2015 until 2017 he has been the chairman of the research network Soziologie der Künste of the ›European Sociological Association‹ (ESA RN2) and from 2007 until 2016 he has been the coordinator of the international network Cultura21 (›Cultural Fieldworks for Sustainability‹). Therefore he is amongst others member of the international ›Ecoartnetwork‹ since 2011.

For further information: sachakagan.wordpress.com

Alexander Koch: *Die Neuen Auftraggeber als Strukturmodell für eine zeitgenössische Kultur im Bürgerauftrag*

Abstract: Die Neuen Auftraggeber, das sind Sie. Menschen, die sich selbst eine Stimme und ihren Begehren eine Form geben wollen. Lange konnten nur wenige Privilegierte ein Kunstwerk in Auftrag geben. Heute kann das im Prinzip jeder. Wenn Bürger*innen mit Künstler*innen zusammenarbeiten, können Werke entstehen, die sie brauchen und die etwas verändern. Wer der Gesellschaft zeigen möchte, wo es klemmt, was er will und worauf er hofft, sollte zum Auftraggeber einer Kunst werden können, die nicht nur in Museen zu Hause ist, sondern im eigenen Lebensumfeld und mitten im öffentlichen Geschehen.

Im europäischen Netzwerk der Neuen Auftraggeber wurden über 500 Projekte realisiert, im Auftrag von tausenden von Menschen jeglicher Berufsgruppen und sozialer Hintergründe. Von der Großstadt bis zum Dorfplatz ist jeder Ort möglich und jedes Thema kann es wert sein, in Angriff genommen zu werden. Dabei können Institutionen wie Museen, Kunstvereine, Theater oder Kulturverwaltungen eine wichtige Funktion übernehmen und dem Engagement lokaler Gemeinschaften ihr Wissen und ihre Infrastrukturen zur Seite stellen. Über ihre angestammten Funktionen hinaus können sie dabei eine vertrauensvolle Rolle spielen und Kultur dort stärken, wo sie aktiv nachgefragt wird, nach neuen Formen sucht und neue Öffentlichkeiten schafft.

Alexander Koch ist Galerist, Kurator und Autor. Von 2000 bis 2005 war er Dozent an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Seit 2008 ist er Co-Initiator der Neuen Auftraggeber/ New Patrons in Deutschland sowie Mitbegründer der Galerie KOW in Berlin. Seit 2017 ist er Direktor der Gesellschaft der Neuen Auftraggeber. Seit 1998 treten zahlreiche Ausstellungen und Publikationen für eine gesellschaftlich orientierte Kunst ein.

Panel 2 – Bedingungen ortsspezifischer Kunstpraktiken

Claudia Bosse: *archäologien in der zeit*

Abstract: unter welchen bedingungen und welchen nutzungen werden räume ko-autoren künstlerischer arbeit? welche rechtlichen und administrativen konditionen provozieren interventionen in stadträumen oder andere ko-genutzte architekturen? welche konsequenzen haben diese bedingungen für die jeweilige künstlerische arbeit? welche spuren finden sich als inskriptionen verschiedener nutzungen bei raumarchäologischen erkundigungen an orten? welche überlagerungen mit stadträumen behaupten künstlerische arbeiten und ihre temporären inbesitznahmen? ja, was erzeugen sie? und in welcher oder mit welcher öffentlichkeit? diese fragen werde ich anhand künstlerischer arbeiten aus meiner praxis öffnen, die ich mit theatercombinat entwickelt habe.

Claudia Bosse lebt in Wien und Berlin und ist Künstlerin, Choreografin und künstlerische Leiterin von theatercombinat. Seit ihrem Studium der Theaterregie in Berlin arbeitet sie im Bereich des (experimentellen) Theaters zwischen Installation, (Raum-)Choreografie, urbaner Intervention und generiert politische Hybride als immer raumspezifische Settings für unterschiedliche Öffentlichkeiten. Claudia Bosse entwickelt international Installationen, Choreografien und Arbeiten für Museen, Architekturen, Theater sowie Stadträume. Sie unterrichtet, hält Vorträge, publiziert, nimmt an Researchprojekten teil und arbeitet kontinuierlich mit Künstler*innen und Theoretiker*innen verschiedener Genres zusammen. Bosse begreift/ergreift (den urbanen) Raum als Textur für choreografisches Material und poetische Subversion. Letzte Projekte: POEMS of the DAILY MADNESS, ein Singspiel; REENACTING THE ARCHIVE, FFT Düsseldorf, beide gemeinsam mit Günther Auer; EXPLOSION der STILLE, Wien; WITNESSING of the TREES, MITsp – museu da imigração, São Paulo; the last IDEAL PARADISE, Tanzplattform Essen, 2018.

Ellen Blumenstein: *Der Bärenzwinger als kulturelles Desiderat*

Abstract: Gegeben sei ein Ort im Zentrum einer großen Stadt, der dennoch so versteckt liegt, dass nur wenige Menschen ihn bislang tatsächlich besucht haben. Dieser Ort hat eine kuriose, höchst spezifische Vergangenheit, die sich wie ein Plot für einen Roman liest: Fremdes, Wildes, Gewalttätiges kommen darin ebenso vor wie Freundschaft, Fürsorge, Gemeinschaft. Aber dieser Ort ist aus der Zeit gefallen, er will oder kann sich nicht widerstandslos in das städtische Gefüge eingliedern: Seine ursprüngliche repräsentative Funktion ist ideologisch überholt, doch eine Neugestaltung kommt wegen des geltenden Geschichtsbewusstseins ebenso wenig infrage.

Hier kommt die Kultur ins Spiel. Sie soll das Dilemma überbrücken, indem sie den Ort historisch einhegt und musealisiert, dabei aber an zeitgenössische Themen anbindet. Soweit, so klar. Was aber, wenn dieses Szenario irrt? Wenn dieser Ort nicht überzählig, sondern gerade das ist, was dieser Stadt fehlt, was sie wünscht, ohne dass bislang jemand davon wusste? Wie würde diese Geschichte dann weitergehen?

Als erste Kuratorin der HafenCity entwickelt **Ellen Blumenstein** seit August 2017 langfristige Strategien für den Stadtteil, um dort kulturelle Anliegen einer diversen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zudem ist sie zurzeit Gastprofessorin für die Theorie und Praxis des Ausstellens an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. 2012-2016 leitete Blumenstein das Programm des KW Institute for Contemporary Art (Kunst-Werke), einem internationalen Zentrum für zeitgenössische Kunst in Berlin und realisierte dort unter anderem Einzelpräsentationen von Kader Attia (2013), Lizzy Fitch / Ryan Trecartin (2014) und Renzo Martens (2015), sowie die thematischen Ausstellungen ›Echte Gefühle. Denken im Film‹ (mit Franz Rodenkirchen und Daniel Tyradellis, 2014), ›Fire & Forget. Unter Waffen‹ (mit Daniel Tyradellis, 2015) und ›Secret Surface. Wo Sinn entsteht‹ (mit Catherine Wood, 2016). Zuvor konzipierte sie Projekte u.a. für die Kasseler documenta (2012), den isländischen Pavillon der Venedig Biennale (2011) oder das ZKM in Karlsruhe (2006), sowie für Museen in Spanien, Portugal, Brasilien und den USA. Im Zentrum ihrer kuratorischen Arbeit stehen die Entwicklung neuer Formate der Kulturproduktion und ihrer Vermittlung.

Panel 3 – Künstlerisch-kulturelle Zwischennutzung, Stadtentwicklung und Denkmalschutz

Dr. Imke Woelk: *Eine andere Natur*

Abstract: »Der Bärenzwinger, direkt am südlichen Zugang zum Köllnischen Park gelegen, entstand auf einer Fläche, auf der sich von 1900 bis zum Herbst 1938 ein Straßenreinigungsdepot mit öffentlicher Bedürfnisanstalt befunden hatte« lässt sich auf Wikipedia erfahren. Hätte diese Standortwahl noch zynischer ausfallen können? Heute ist die letzte Bärin als lebende Repräsentantin des Wappentieres von Berlin tot. Ihr Ausstellungsbau wurde zum Baudenkmal, zu einem architektonisch-historisch bedeutenden Gebäude, erklärt. Aber inwiefern? – möchte man gerne fragen. Architektur besitzt die Befähigung zur Repräsentation. Was aber wird hier repräsentiert? Der Bärenzwinger verdeutlicht auf beinahe ikonografische Weise das fragwürdige Verhältnis von uns Menschen zum Tier. Es ist Zeit für einen Bewusstseinswandel. Für wen halten wir uns? Sind wir nicht Teil einer gemeinsamen Natur? Was geschieht mit uns, wenn wir die Natur so behandeln? Mit dem Bärenzwinger wurde ein idealer Standort gefunden, um mit wechselnden künstlerischen Interventionen die Sensibilität für diese Fragen zu erhöhen. Vielleicht angefangen mit dem Thema: Wie sieht die Welt aus Sicht der Tiere aus? Wo wenn nicht hier gibt es die Chance, Hinweise auf das zu geben, was wir Menschen nicht sehen?

Dr. Imke Woelk, Architekturstudium an der TU Braunschweig und IUAV Venedig, Gaststudium der Freien Kunst an der HBK Braunschweig. 1993-1997 Mitarbeit bei Massimiliano Fuksas, Rom und William Alsop, London. Gründung des Architekturbüros IMKEWOELK + Partner, Berlin. 2000-2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Berlin, Labor für Integrative Architektur, Prof. Finn Geipel. 2003 Rom-Preis, Villa Massimo. 2005-2009 Gastprofessorin der Duksung Women's University, Seoul. 2010 Promotion an der TU Berlin. 2015 Forschungsstipendium der Danish Arts Foundation. 2016 Berufung in den Beratungsausschuss Kunst, Bereich Architektur und Städtebau, Berlin.

Dr. Christoph Rauhut: *Denkmalort Bärenzwinger*

Abstract: Als bedeutender städtischer Identifikationsort und zu schützendes Baudenkmal und zugleich als spezifischer Nutzbau für eine heute nicht mehr existierende Funktion, die Haltung großer Tiere im städtischen Raum, eröffnet der Bärenzwinger spannende Nutzfragen – ähnlich wie man es zum Beispiel bei nicht mehr benötigten Kirchenbauten kennt: Welche Nutzungen sind am Ort überhaupt möglich? Welche stehen in einem adäquaten Dialog mit der Geschichte des Ortes? Und welche Nutzungen brauchen oder auch wollen wir als Stadtgesellschaft in unseren (derzeit weniger werdenden) Freiräumen?

Als eine Grundlage für diese Diskussion wird derzeit durch den Landschaftsarchitekten Reinald Eckert in Zusammenarbeit mit dem Architekten Pedro Moreira im Auftrag des Landesdenkmalamtes Berlin eine vertiefende denkmalpflegerische Erfassung des Bärenzwingers mit den dazu gehörenden Freianlagen erarbeitet. Bestandteil dieser wird unter anderen die Baugeschichte des Bärenzwingers sein (Bau 1938/39, Umbaumaßnahmen 1941/42, Wiederaufbau 1950/51, Umbau der Haustechnik 1972, Grundinstandsetzung 1992), um so den Denkmalwert des Gebäudes noch detaillierter und vor allem auch anschaulicher beschreiben zu können.

Die Arbeit an dieser Studie hat bislang vor allem auch gezeigt, welche großen kurzfristigen Bemühungen es bauzeitlich zur Errichtung des Bärenzwingers gab, der, obgleich als Umbau eines Bestandsgebäudes geplant, im ganz Wesentlichen ein Neubau war. Aktuelle Nutzungsüberlegungen könnten zum Beispiel auch Referenzen an frühere Nutzungen des Ortes als Inspiration einbeziehen. Die ersten Ergebnisse zeigen auch, dass ein Ausgangspunkt für die weitere Diskussion zur Nutzung des Bärenzwingers der Köllnische Park sein sollte, der Reste einer Gartenanlage darstellt, die an der Memhardt'schen Festungsanlage seit Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden war.

Dr. Christoph Rauhut ist seit Oktober 2018 Landeskonservator und Direktor des Landesdenkmalamtes Berlin. Zuvor war Christoph Rauhut seit 2016 Referent in der Geschäftsstelle des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz (DNK) bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Hier war er u.a. mit für die Begleitung und Koordinierung des Europäischen Kulturerbejahres 2018 und fachpolitische Beratung zuständig. Rauhut hat Architektur an der RWTH Aachen und der ETH Zürich studiert und in Zürich am Institut für Denkmalpflege und Bauforschung promoviert. Er ist in diversen internationalen und nationalen Fachvereinigungen aktiv und u.a. im Vorstand der Gesellschaft für Bautechnikgeschichte.

Dr. Nele Güntheroth: *Aneignung eines Stadtraums – zur Entwicklung des Quartiers am Kölnischen Park*

Abstract: Kommt man zum Märkischen Museum und Kölnischen Park fühlt man sich eher wie am Rande der Stadt als mitten im Zentrum Berlins. Woran liegt das und welche Qualität kann das Quartier künftig gewinnen?

Grundlegend für die heutige Situation des Areals sind die Auswirkungen zweier verheerender Kriege: Der Dreißigjährige Krieg, der vor 300 Jahren begann, und der Zweite Weltkrieg, dessen Beginn inzwischen fast 70 Jahre zurückliegt. Als der brandenburgische Kurfürst nach 1648 an den Wiederaufbau der Mark Brandenburg ging, schien ihm der Bau einer steinernen Festung für seine Residenzstadt unerlässlich. In militärischer Hinsicht war die Festung vor ihrer Fertigstellung überholt, aber das einst sumpfige Gelände hier am Ort aufgeschüttet. Es wurde seit Mitte des 18. Jahrhunderts zur Gartenanlage umgestaltet. Auf der Spitze der Bastion 7, heute Ecke Rungestraße/Am Kölnischen Park, befindet sich ein Spielplatz. Und ganz bewusst wurde um 1900 auf dem ehemaligen Festungsgelände das Märkische Museum errichtet, um auf die Stadtgeschichte Bezug zu nehmen. Die Ausrichtung seines Turms in einer Linie mit jenen des Roten Rathauses und des Stadthauses symbolisiert die Dreieinigkeit von städtischer Regierung, Verwaltung und Geschichte. Diese Verbindung ist kaum mehr wahrnehmbar. Infolge von Zerstörungen zum Ende des Zweiten Weltkrieges und durch den Mauerbau 1961 ist die städtebauliche Anbindung verloren. Durch den Ausbau und die bauliche Verdichtung der umliegenden Quartiere, die Planungen zur Renovierung des Märkischen Museums sowie des Marinehauses und nicht zuletzt durch die Aktivitäten zur Zwischennutzung des Bärenzwingers erhält das Quartier aktuell eine neue Wahrnehmung. Im Zusammenspiel aller Anrainer*innen besteht die Chance, das gewachsene Potential des Ortes in die Entwicklung eines lebendigen Kultur- und Erholungsortes einzubringen.

Dr. Nele Güntheroth, Studium der Mathematik, Physik und Pädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin, Promotion über reformpädagogische Schulversuche im Berlin der Weimarer Republik, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Stadtmuseum Berlin.

MODERATORINNEN

Julia Heunemann ist Kultur- und Medienwissenschaftlerin und promoviert an der Bauhaus-Universität Weimar zu den Formationen des Wissens über das Meer im 19. Jahrhundert. In den letzten zwei Jahren war sie als Programmkoordinatorin und kuratorische Assistenz in der Galerie Nord | Kunstverein Tiergarten sowie im Team der künstlerischen Leitung des Bärenzwingers in Berlin tätig. Sie arbeitet als freie Kuratorin und Kulturwissenschaftlerin, aktuell u.a. im Kuratorium der galerie weisser elefant.

Anne Hölck ist seit 2002 freischaffende Szenografin an Theatern in Deutschland, Frankreich und in der Schweiz, sie lebt in Berlin. Neben ihrer Theaterarbeit realisiert sie Ausstellungsprojekte und hält Vorträge im Forschungsfeld der Human-Animal Studies mit dem Schwerpunkt auf raumwissenschaftlichen und künstlerischen Ansätzen. Über ihr Forschungsprojekt zur Gestaltung von Zoogehegen und den Tierbildern, die Zooarchitektur reproduziert, hat sie in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden publiziert. www.hoelcka.de

Judith Laub ist Programmleiterin des Bereichs Stadtkultur und Kunst im Stadtraum im Bezirk Mitte, Berlin. Studium der Kultur- und Politikwissenschaften an der Universität Vincennes-Saint-Denis / Institut d'études européennes (F). Von 2007 bis 2014 Tätigkeit als Untertitlerin und Übersetzerin für u.a. ARTE und TV5 monde. Seit 2012 wissenschaftliche Zusammenarbeit und Co-Autorin künstlerischer Projekte mit Heimo Lattner u.a. für das musikprotokoll im steirischen herbst Graz, Riga Kulturhauptstadt Europa, Festspielhaus Hellerau Dresden, Qo-2 Brüssel, Hebbel am Ufer Berlin.

Sophie Lembcke promoviert an der HFBK Hamburg in einem PHD in practice zu den widerständigen Potentialen von Kunst in Hybridisierungsprozessen. Desweiteren erforscht sie mit Erzählfiguren, wie Trickster, Hexen und Piratinnen dissidente Subjektkonstruktionen und Autorschaftspraktiken. Sie war bis 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Forschungsverbund Übersetzen und Rahmen. Praktiken medialer Transformationen der Universität Hamburg und HFBK und hat 2018 den Sammelband Archive dekolonialisieren - Praktiken medialer und epistemischer Transformationen veröffentlicht.

Lena Johanna Reisner (*1987, Köln) ist Kuratorin und derzeit als wissenschaftliche Volontärin im Kunstraum Kreuzberg/Bethanien und in der Galerie im Turm, Berlin, tätig. Zu ihren vergangenen Ausstellungsprojekten gehören Creatures of the Mud im Westfälischen Kunstverein, Münster; Capitalo, Chthulu and a Much Hotter Compost Pile im Kunstraum/Kreuzberg Bethanien (kuratiert mit Lorena Juan and Anïs Senli); Tangible Remains. Hidden Matters bei Decad, Berlin; sowie Einzelausstellungen mit Naufus Ramírez-Figueroa und Gil Delindro in der Galerie im Turm. Lena Johanna Reisner war vorangehend Stipendiatin auf Schloss Ringenberg und hat für das Van Abbemuseum, Eindhoven; DOCUMENTA (13); und KOW, Berlin, gearbeitet.

Susanne Weiß (*1976 in Berlin) ist Museologin und lebt und arbeitet als Kuratorin und Kunstvermittlerin in Berlin. Nach ihrer fünfjährigen Tätigkeit als Direktorin des Heidelberger Kunstvereins ist sie seit März 2017 Lehrkraft für besondere Aufgaben im Projekt Burg gestaltet! Qualitätspakt Lehre Ausstellen, Präsentieren, Netzwerk Kunst an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Parallel dazu erarbeitete sie seit 2017 gemeinsam mit Daniela Bystron das ›Unvollendete Glossar‹ sowie das dazugehörige Workshop- und Vermittlungsprogramm für die Ausstellung ›Hello World. Revision einer Sammlung‹ am Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart. Auf Einladung des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) entwickelt sie seit 2015 in Zusammenarbeit mit Inka Gressel (ifa) die Tourneeausstellung ›The Event of a Thread‹, die sich mit dem Textilien als Träger von Informationen beschäftigt.

Kontakt

Bezirksamt Mitte von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst und Kultur
Mathilde-Jacob-Platz 1
10551 Berlin

Fachbereichsleitung
Dr. Ute Müller-Tischler

Künstlerisches Leitungsteam
Evelyn Gregel, Sebastian Häger, Julia Heunemann, Marie-Christin Lender, Tanja Paskalew, Nadia Pilchowski, Ulrike Riebel, Jan Tappe, Nandita Vasanta, Christopher Weickenmeier

Foto
Tobias Willmann

Mit freundlicher Unterstützung der Senatsverwaltung für Kultur und Europa im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres/Sharing Heritage 2018.

Einen herzlichen Dank an das Märkische Museum, das uns seine Räumlichkeiten während des Symposiums zur Verfügung stellt.

Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
10179 Berlin

+49 30 9018 37461
info@baerenzwinger.berlin
www.baerenzwinger.berlin

facebook.com/baerenzwinger.berlin
instagram.com/baerenzwinger.berlin

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag
12 bis 18 Uhr
Eintritt frei

Verkehrsverbindungen
U8 Heinrich-Heine Straße
U2 Märkisches Museum
U+S Jannowitzbrücke
Bus 165, 265, 248

Der Bärenzwinger ist barrierefrei erreichbar. Gäste mit Kommunikations- bzw. Assistenzhilfebedarf melden diesen bitte an unter Rufnummer (030) 9018 37461 oder per E-Mail an info@baerenzwinger.berlin